

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 21-22

Artikel: Die Schandtaten von Tripolis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

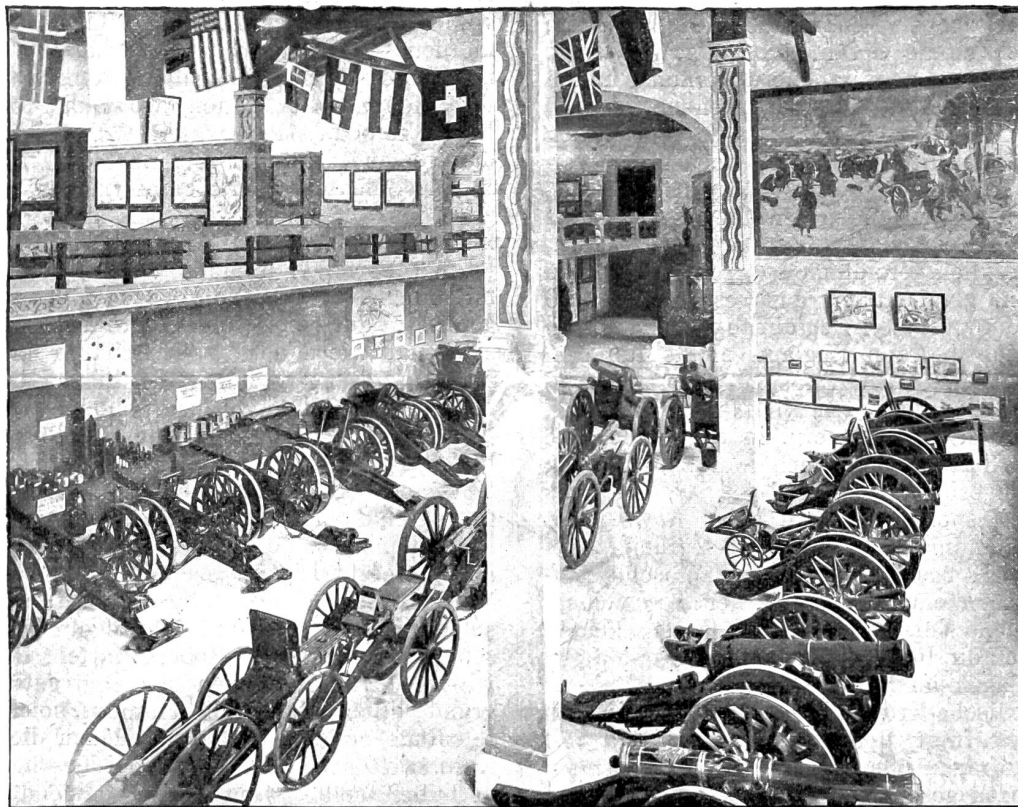
enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
 Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzelle 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
 Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Böttmingermühle bei Basel.
 Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei A.-G. in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Die Schandtaten von Tripolis. — Moderne Barbaren. — Manifest gegen den Krieg. — Schule und Friede. — Pazifistische Rundschau. — Die Wahrheit im Parlament. — Völkerrechtliche Betrachtungen eines Militärs über die Kriegsführung der Italiener. — Die deutsch-englischen Beziehungen. — Lichtbildervorträge. — Schweiz. Friedensverein. — Literatur.



Internationales Kriegs- und Friedensmuseum.

Abteilung Kriegstechnik: Blick in den Geschützpark der Waffenhalle. Auf der Galerie links oben: Geschichte einer Festung durch zwei Jahrtausende, dargestellt auf Reliefs und Tableaus.

Motto.

Um utopistischer Eroberungspläne und um Partezwecke willen die nationalen Leidenschaften bis zur Siedehitze zu bringen, das heisst, den Patriotismus kompromittieren, ein wertvolles Gut vergeuden!

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.
 Rede im deutschen Reichstag vom 10. November 1911.

Die Schandtaten von Tripolis.

Man kann sich nicht darüber wundern, dass ein Krieg, der mit so schamloser Frechheit begonnen wurde, auch in seinem Verlaufe dieselben Merkmale zeigt. Die zuverlässigsten Augenzeugen, hohe Beamte von Italien befreundeten Nationen, berichten von täg-

lich vorkommenden entsetzlichen Schandtaten, die von den italienischen Truppen an der einheimischen Bevölkerung von Tripolis verübt werden. Als Belege für das Gesagte führen wir nur folgende Berichte an:

Herr Francis Mc. Collagh, der Kriegsberichterstatter der sehr italienerfreundlichen „Westminster Gazette“, schreibt: „Als Einspruch gegen die Mordtaten an unschuldigen arabischen Weibern, Kindern und Männern in vergangener Woche habe ich dem General Caneva meine amtlichen Beglaubigungspapiere, als Kriegsberichterstatter zurückgesandt. Gegen 400 Weiber und Kinder und 4000 Männer sind niedergeschossen worden, von denen keine hundert schuldig waren. Krüppel und blinde Bettler wurden mit Vorbedacht erschossen. Kranke Leute, deren Häuser man in Brand gesteckt

hatte, liess man auf dem Boden liegen und verweigerte ihnen selbst einen Trunk Wasser. Ich habe selbst Greuelszenen mit angesehen und photographisch aufgenommen. Es ging ohne die geringste Spur von Gerechtigkeit her. Das arabische Viertel wurde von tollen, mit Revolvern bewaffneten Soldaten überlaufen, die jeden Araber, Mann oder Weib, wer immer ihnen in den Weg kam, niederknallten. Die Offiziere waren schlimmer als die Mannschaften, und das Heer ist demoralisiert. Als ich meine Papiere zurücksandte, wurde ich ins Hauptquartier beschieden, weigerte mich aber, von irgendwelcher Mitteilung, die mir nicht durch das Konsulat übermittelt werden, Notiz zu nehmen, und es wurde kein weiterer Versuch gemacht, mir beizukommen. Ich reise freiwillig von hier ab. Der Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ hat denselben Schritt getan. Sämtliche britischen Berichterstatter bis auf einen reisten ab. Die Tatsachen des Gemetzels sind über alle Bestreitung erhaben. Die Konsuln haben bereits ihre Regierungen benachrichtigt.

Ferner gab die ganze englische Presse folgenden Bericht des englischen Lieutenants Herbert G. Montague vom fünften Regiment der kgl. Füsiliers, der im türkischen Lager vor Tripolis weilte, wieder: „Stellen Sie sich meine Gefühle vor, als wir einige arabische Häuser von den Italienern geräumt hatten und dann in diesen Häusern die Leichen von 120 Frauen und Kindern fanden. Man hatte den armen Opfern Hände und Füsse gebunden, sie alsdann verstümmelt, zum Teil aufgespießt und ihre Glieder auseinandergerissen. Später fanden wir eine Moschee ganz angefüllt mit den Leichen von Frauen und Kindern, die ebenso schrecklich verstümmelt waren. Ich konnte sie nicht zählen, glaube aber, dass es 300 bis 400 waren. Ist das europäische Kriegführung? Sind solche Verbrechen erlaubt? Kann England nichts tun, um diesen Scheusslichkeiten ein Ende zu machen? Und in diesem Augenblicke erhalten wir Nachrichten weiterer Greuelthaten in Farmhäusern, in denen sich die Italiener einquartiert hatten. Auch hier sind Frauen und Kinder hingeschlachtet worden. Mr. Seppings Wright, der Korrespondent der „Central News“, mit dessen Einverständnis ich dieses Telegramm abschickte, ist damit beschäftigt, photographische Aufnahmen von diesen empörenden Szenen zu machen. Die scheusslichen Verstümmelungen lassen keinen Zweifel, dass sich die Italiener an diesen Unschuldigen für ihre Niederlagen im Kampfe rächen.“

Ist das europäische Kriegführung? Sind solche Verbrechen erlaubt? fragt der englische Offizier mit Recht. Und wir fragen ihn: War alles, was in Transvaal vor 10 Jahren geschah, frei von den Vorwürfen, die in seinen Fragen liegen? Gewiss nicht!

Die Schande ist vielmehr die, dass es überhaupt noch eine „europäische“ Kriegführung gibt. Und das Verbrechen des Krieges selbst ist den Menschen, die diesen Namen mit Recht tragen wollen, nicht erlaubt!

Beseht euch doch, ihr, die ihr immer noch dem Kriege das Wort redet, in diesem Spiegel der heutigen Kriegführung. Betrachtet euch diese „Helden“, die sich für ihr Vaterland aufopfern, bewundert die blutigen Lorbeeren, die sie ernten. Räubertaten sind es, und dabei glaubt wirklich das ganze italienische Volk, dass es im Begriffe stehe, seiner Geschichte ein glorreiches Blatt hinzuzufügen. Ihr Völker alle, seht euch dieses Schauspiel recht genau an: Ebenso wird man es euch eines Tages vorzuspiegeln wissen, dass ihr, um irgend einer „grossen, heiligen Sache“ willen, Gut und Blut opfern sollt. Mit abgewogenen Schlagwörtern wird man euch durch die Presse, durch Maueranschläge

und auf alle mögliche Weise erhitzen, bis ihr selbst glaubt, dass Recht und Ehre den Krieg verlangen.

Um dieser Scheusslichkeiten willen, die jeder Krieg mit sich bringt, bekämpfen wir vielverspottete „sentimentale“ Friedensfreunde den Krieg. Möchten doch viele, die mit Schmerz und Scham, mit Verachtung und innerer Empörung hinüberblicken nach Tripolis, angesichts dieser Greuel sich aufraffen zu dem heiligen Entschlusse, künftig das ihrige beizutragen zur Erlösung der Menschheit von solcher Schmach. Wer es nicht tut, wer sich nicht bekennt zum Pazifismus, der trägt mit an der Verantwortung für das, was geschieht im Namen des Krieges! Das unschuldig vergossene Blut kommt über sie und über ihre Kinder!

G.-C.

—o—

Moderne Barbaren.

Es ist kaum ein halbes Jahr verstrichen, da sprach man von einem Friedenskongress in Rom — und heute? Höhnisches Geschick! Die Losung kam von Rom! Aus Italien, dem Lande ältester Kultur zogen wilde Horden über das Meer, um zu rauben und zu morden — Barbaren; aber diesmal waren es keine nordischen Barbaren, sondern Rom und Florenz war ihre Heimat, die Stätten, wo Kunst und verfeinerte Kultur stets zu Hause waren. Wahrlich ein Schauspiel, das geeignet ist, uns mit Ekel und Abscheu zu erfüllen: Soldaten, Söhne eines Landes, wo es Schulen gibt, junge Männer, die doch zum grössten Teil in humaner Umgebung aufgewachsen sind, denen in der Heimat Vorbilder milder Sitten zugänglich waren, die mit einem Wort alle die Vorteile eines Kulturstaates geniessen durften — und kaum im fremden Lande, das sie genau wie andere wilde Scharen im Frieden überfallen, erwacht in ihnen die Bestie, und blind, von Wut und Mordgier getrieben, schonen sie weder Frauen noch Kinder und morden feige, meuchlings Waffenlose, Unschuldige! — Raubpolitik und Mordgesellen, die beiden gehen Hand in Hand! — Ein roher Zug von Geringschätzung für das Leben anderer liegt überhaupt im italienischen Volkscharakter, ein Zug, der sich auch in der Gefühllosigkeit gegenüber den Qualen der Tiere äussert. Es darf uns daher kaum wundern, dass bei solcher Veranlagung und unter dem Einfluss systematischer Erziehung zum Rohen, Harten, Rücksichtslosen, wie es der militärischen in einem gewissen Sinn zugrunde liegt, zugrunde liegen muss, solche schreckliche Resultate erzielt werden, vor denen die ganze übrige Kulturwelt schauernd und tief beschämt ihr Antlitz verhüllen sollte. Doppelt beschämend für die westlichen Kulturstaaten ist dieser Rückfall in die Barbarei eines ihrer Genossen, besonders aber, da sich diese Nation nicht scheut, im Namen der Zivilisation und des Christentums solche Greuelthaten geschehen zu lassen. — Was muss der Feind, der Türke, der Asiate, der „Ungläubige“ von solchen Trägern stolzer abendländischer Kultur wohl denken? Muss es ihn nicht mit Verachtung gegen diese hochgepriesene westliche Kultur erfüllen, wenn er sieht, wie sich die zivilisierten Nationen benehmen, die sich ihrer Fortschritte auf allen Gebieten rühmen, die sich in die Brust werfen und laut, marktschreierisch reden von ihrer Humanität, ihrer Toleranz, ihrer Friedensliebe! Was muss er denken von solchen scheinheiligen Piraten und Mordgesellen? Dagegen scheint er, der „wilde“ Feind, wie es aus den widersprechenden Nachrichten wenigstens hervorgeht, in mehr als einer Hinsicht „humaner“ zu handeln und rücksichtsvoller zu sein als die Krieger einer Nation, die sich kultureller Errungenschaften rühmen darf. Das ist eine dreifache Schmach und gibt